Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 4 (1910)

Heft: 5

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und Aussicht auf Beförderung. Im andern Fall Armut, scharfe Zurechtweisung, Degradation. In der Tat, ein besseres System zur Kautschukgewinnung könnte nicht erfunden werden. Schade nur, daß es so teuflisch ist. Die Resultate waren denn auch derart, daß — leider einzig — Italien seinen Angehörigen verbot, sich zu diesem Zweck anwerben zu lassen*).

Die zweitausend Agenten sind also auf ihrem Posten voll Verlangen, die widerstrebenden Schwarzen zum Einsammeln von Kautschuk zu bringen. Wie geht nun das System weiter? Jeder Agent hat unter seinem Befehl einige schwarze Soldaten, die wilden Stämmen entnommen und mit Feuerwaffen versehen sind. In jedem Dorf sind einer oder einige stationiert. Das sind die berüchtigten „Capitas" („Chefs" in den Rapporten). Meist Scheusale, die sich unter dem Schutz der Weißen, mit deren Autorität und der Feuerwaffe alles erlauben konnten. Wie sie in den Dörfern hausten, läßt sich nicht beschreiben. Aber die Tatsache sagt genug, daß in einem einzigen Distrikt innert sechs Monaten von den verzweifelten Einwohnern 142 Capitas getötet worden sind. Natürlich kam dann jeweilen der Agent und verwüstete die ganze Gemeinde. Je gefürchteter der Capita war, desto nützlicher war er, desto größer die Kautschuklieferungen, desto höher stiegen die Dividenden der Kautschukherren in Europa und ihres Hauptgeschäftteilhabers. König Leopold als Arbeitgeber der schwarzen Bestien — ein herrliches Kulturbild aus dem Ende des XIX. Jahrhunderts!

(Schluß folgt.) Fr. Sutermeister.

Umschau.

Internationaler Kongress christlicher Sozialisten. Am 15. und 16. Juni dieses Jahres soll in Besançon der erste internationale Kongreß christlicher Sozialisten stattfinden. Die Anregung dazu ist, wenn ich nicht irre, von der nordamerikanischen Christian Socialist Fellowship (christlich sozialistischen Vereinigung) ausgegangen, unsere französischen Gesinnungsgenossen aber haben sie mit ihrer gewohnten Energie aufgenommen. Es handelt sich um eine Zusammenkunft von Vertretern des religiösen Sozialismus der europäischen Länder und der angelsächsischen Welt, also um eine ähnliche Veranstaltung wie unsere religiös-soziale Konferenz, nur in größerem Stil. Es werden auf dem Kongreß freilich die französischen Gesinnungsgenossen dominieren, doch ist nicht daran zu zweifeln, daß auch aus England und Nordamerika, Italien, Holland, Belgien, Deutschland Vertreter unserer Sache erscheinen, und zwar wohl gerade die Führer. Auch aus der Schweiz wird sich eine hoffentlich nicht kleine Zahl einstellen. Gerade auf unsere Beteiligung legen die französischen Vorkämpfer des religiösen Sozialismus besonderes Gewicht. Einer der eifrigsten und wirksamsten Anhänger der Bewegung, Herr Großrat De Morsier in Genf, hat auf diesen Anlaß hin einen besonderen „Aufruf an die Christen" (Appel aux chrétiens) erlassen, den wir in der nächsten Nummer der Neuen Wege ganz oder im Auszug zu veröffentlichen gedenken. An ihn mögen sich diejenigen

*) Unter den „Agenten" Leopolds befanden sich seinerzeit 80—90 Schweizer. Wie viel heute noch im Dienst Belgiens stehen, ist mir unbekannt.

wenden, die den Kongreß besuchen möchten (Adresse: A. de Morsier, deputé, 3, rue des Allemands, Genève).

Wenn irgend eine Sache, so hat der religiöse Sozialismus das Recht, internationale Beziehungen zu suchen und zu pflegen. Denn sein Ziel ist ja Gemeinschaft, Verständigung, solidarische Arbeit. Der Kongreß in Besançon hat ein praktisches Ziel im Auge: er will ein Aktionsprogramm für die ganze religiös-soziale Bewegung diskutieren. Das muß gerade für uns Schweizer, speziell die deutschen, wichtig sein. Denn zu den Vorwürfen, die uns immer wieder gemacht werden, gehört der, daß wir zu sehr in allgemeinen, rein geistigen Erörterungen verharrten und nicht zur Aufstellung und Verfolgung klarer praktischer Ziele gelangten. Dieser Vorwurf verkennt zwar unser eigentliches Wollen, aber er verdient doch unsere Aufmerksamkeit. Auch sonst muß es einen Gewinn bedeuten, Männer wie Wilfred Monod, Elie Gounelle, Charles Gide u. a. kennen zu lernen. Vorausgehen wird dem Internationalen Kongreß am 14. und 15. Juni einer der französischen Association protestante pour l'action sociale, der gewiß ebenfalls interessant sein wird. Wenn der Raum unserer Zeitschrift es erlaubt, werden wir in der nächsten Nummer einige Details aus dem Programm der beiden Versammlungen bringen. Wer sich dafür interessiert, möge sich inzwischen an Herrn De Morsier wenden, der gerne genauere Auskunft gibt. Es ist lebhaft zu wünschen, daß das Unternehmen gelinge und unserer großen Sache einen frischen Impuls gebe, der auf die ganze Christenheit wirke. L. R.

Sozialistische Pfarrer. Herr Prof. Dr. Karl Vorländer, der Verfasser zweier bekannten Schriften über Kant und den Sozialismus, hat in dem von Werner Sombart und Max Weber herausgegebenen „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik" (B. XXX, Heft 2) einen längeren Aufsatz über „sozialdemokratische (und sozialistische) Pfarrer" veröffentlicht. Er beschäftigt sich darin vor allem mit der holländischen und schweizerischen religiös-sozialen Bewegung und bespricht ausführlich eine Reihe von einzelnen Persönlichkeiten, die in Deutschland und der Schweiz sich der Sozialdemokratie zugewendet haben. Man kann, auch wenn man diese Dinge so ziemlich zu kennen glaubt, aus dem Essay doch noch manches lernen. Ich habe z. B. zu meiner Ueberraschung erfahren, wie in Holland eine „religiös-soziale" Bewegung besteht, die unserer schweizerischen merkwürdig ähnlich ist. — Der Verfasser verhehlt seine Sympathie mit all diesen mannigfachen Formen religiös-sozialistischer Bestrebungen nicht. Freilich meine ich, daß er unserem innersten Wollen nicht völlig gerecht werde. Wenn er z. B. die schweizerische religiös-soziale Bewegung nur als eine Vorstufe der Sozialdemokratie betrachtet, so scheint mir das eine zu oberflächliche Auffassung. Er verkennt, daß unser Ziel eine religiöse Erweckung ist, in der dann freilich der Sozialismus mit enthalten wäre. Der Sozialismus als solcher ist uns nichts Neues. Wenn es uns nur auf das ankäme, hätten wir längst Sozialdemokraten werden können. Einige von uns schon vor Jahrzehnten. Das was uns bewegt, ist eine „Synthese von Christentum und Sozialismus", eine Fortführung des Sozialismus zu seinen letzten Konsequenzen. Wer tut, als ob wir bloß die später erwachten Nachfolger der Pfarrer wären, die schon vor Jahren zur Sozialdemokratie gegangen sind, verkennt doch wohl die Tatsachen. Diese Pfarrer in allen Ehren — aber nicht sie haben uns nachgezogen, wir kommen von einer andern Seite her. Freilich kann uns das auch nicht hindern, mit ihnen brüderlich zusammen zu arbeiten. Es ist auch wohl möglich, daß eine Anzahl unserer Gesinnungsgenossen direkt Mitglieder der sozialdemokratischen Partei werden, aber das bedeutet dann nur einen formellen Schritt, nicht einen Abschluß unserer geistigen Entwicklung. Wir kommen nicht bei der Sozialdemokratie zur Ruhe, sondern sie ist vielmehr die Unruhe, die uns weiter treibt, weit über sie hinaus. Wir kommen von der Religion zum Sozialismus, aber vom Sozialismus wieder zur Religion. Der Sozialismus geht auf in unserer Hoffnung auf das Reich Gottes, das freilich auch Sozialismus bedeutet, aber noch mehr als Sozialismus! L. R.

Die Aussperrung im deutschen Baugewerbe, die etwa 400,000 Arbeiter mit ihren Familien treffen sollte und mehr als die Hälfte davon auch wirklich

trifft, mag allen denjenigen zu denken geben, die immer noch geneigt sind, die Schuld an solchen Kämpfen stets den Arbeitern zuzuschreiben. Diese waren im vorliegenden Falle zum Entgegenkommen bereit, aber die Unternehmer wollten Krieg. Ihr offenkundiges Ziel ist, die Macht der Arbeiterorganisationen und damit der Arbeiterbewegung überhaupt, zu brechen. Zu diesem Zwecke scheuen sie nicht davor zurück, ein ganzes Land in eine Krise zu stürzen, deren Tragweite gar nicht abzusehen ist. Sie haben in der letzten Zeit auch auf andere Weise, z. B. durch die Einrichtung eines rein von den Unternehmern geleiteten Arbeitsnachweises im Bergbaugewerbe, gezeigt, was ihr letztes Ziel ist: daß der Arbeiter ein Helot werde. Wer sorgt dafür, daß das nicht geschieht! Etwa die Kirche? oder der Staat? Nein, die Selbsthilfe der Arbeiterschaft, der Organisation, an der dieser Versuch zuletzt scheitern wird. Vor solchen Tatsachen mögen ehrliche Christen nachdenken, was „Klassenkampf" ist, wie er entsteht und wie er beseitigt werden kann. L. R.

Die **Vergewaltigung Finnlands** durch den moskowitischen Despotismus reiht sich würdig an die Kongogreuel und die Armeniermorde. Wir Andern sollten wenigstens dafür sorgen, daß diese Schandtat, falls sie ausgeführt wird, sich nicht im Stillen vollziehen kann, daß man sie nicht hinnimmt als etwas, woran weiter nichts wäre, sondern daß man es sich über die weite Welt hin sagt: „Hier wird ein Mord verübt." Als der Ferrerhandel die Welt erregte, konnte man sich mit Recht sagen, daß es Dinge gebe, die der Empörung der Völker wohl noch würdiger wären, als dieser einzelne Fall schwerer Ungerechtigkeit. Wenn nun, da die alten Rechte und Freiheiten eines ganzen edlen Volkes zertreten werden sollen, alles still bleibt, so muß man annehmen, daß es sich bei der Ferreraffäre um einen Theaterzorn gehandelt habe. Wir müssen das, was gegen Finnland geplant ist, einfach als unerträglich empfinden. Ueber die ganze sogenannte Kulturwelt hin sollte protestiert werden, und zwar nicht nur von einzelnen Gelehrten und Literaten, sondern von den Völkern. Das müßte die Finnländer stärken und bliebe doch wohl nicht ohne Wirkung auf die Machthaber in Petersburg. Denn diese brauchen Geld, Geld, und sie haben darum z. B. auf die französische Volksstimmung Rücksicht zu nehmen. Auch die Volksbewegungen zu Gunsten der Armenier, der Buren, der Kongoneger sind sicher nicht ohne Wirkung geblieben. Solche Demonstrationen sind freilich nur ein armseliger Ersatz für etwas Besseres, das noch kommen muß: eine sittliche Organisation der Gesellschaft, die die Vergewaltigung eines Volkes durch ein anderes einfach nicht mehr gestattet. Eine solche Organisation der Gerechtigkeit und Hilfe sollte die christliche Kirche sein. Aber nichts charakterisiert ihre Ohnmacht und Entartung besser, als daß sie zu allen ungeheuerlichsten Schlechtigkeiten schweigt und dafür viel Lärm um Worte und Formen — um sogenannte Religion macht, vor allem aber an Erhaltung und Mehrung ihrer Macht, d. h. einer weltlich verstandenen Macht denkt. Solange es so steht, braucht es viel Naivität, um Loblieder auf die „Kirche" zu singen. L. R.

Büchertisch.

Die Arbeit, das Grundproblem unserer Zeit. Von Gottfried Schaub, Lehrer in Basel. Gustav Grunau, Bern, 1910. 289 S. Preis 4. 50.

Ein merkwürdiges Buch! Es enthält das Glaubensbekenntnis eines Basler Lehrers. Man spürt, daß sein Herzblut darin ist. Aber auch Arbeit hat er daran gewendet, langjährige Arbeit, ernste Denkarbeit und dazu umfassende Lektüre, die in vielen Zitaten zu Worte kommt. An ein solches Buch muß man mit dem Ernst herantreten, den ernstes Wollen immer verdient.

Ein merkwürdiges Buch freilich — mit dem viele bald fertig sein werden, weil sie sich bald an dem und jenem darin stoßen, das zu lesen aber besonders Theologen und Pädagogen sehr zu empfehlen ist. An Hand des Begriffes der Arbeit entwickelt der Verfasser sein Bekenntnis. Arbeit ist ihm identisch mit Schaffen aus dem Eigenen heraus, also mit Selbstsein und Selbstwerden. Sie